

Psychoanalytische Pädagogik:

Die wichtigsten Entwicklungslinien

1) Das Verhältnis von Pädagogik und Psychologie vor 1900

„Jene zeigt das Ziel der Bildung, diese den Weg, die Mittel
und die Hindernisse“

(Herbart 1835, über die Bedeutung der Philosophie und Psychologie für die
Pädagogik)

2) 1890-1900: Sigmund Freud entdeckt und begründet die Psychoanalyse

=> zweite Seminarsitzung!

- S. Freud, geb. 1856 in Wien, tätig als Arzt in Wien und Paris (Behandlung seelischer Erkrankungen), später in eigener Praxis. Gest. 1939 in London.
- Zunächst keine expliziten Bezüge zu pädagogischen Themen durch Freud

- Skeptischer Blick auf die Psychoanalyse:
 - Psychoanalyse als Heil- und Forschungsmethode mit indirekten Verfahren (v.a. Hypnose)
 - Psychoanalyse als kulturkritische Theorie, die frühkindlich-sexuelle Erfahrungen maßgeblich für die Subjektentwicklung erkennt, galt in einer die Sexualität tabuisierende, monarchischen Gesellschaft mit starkem Einfluss der Kirchen als unerhörte Provokation.
 - Viele Vertreter_innen der Psychoanalyse sind jüdischen Glaubens und/oder fühlen sich (ab ca. 1920) dem Sozialismus verpflichtet.

3) 1905-1915: Entstehung der Psychoanalytischen Pädagogik

- Entdeckung der Bedeutung der Psychoanalyse für pädagogische Fragestellungen
- 1908 Vortrag von Sandor Ferency über „Psychoanalyse und Pädagogik“ auf dem ersten Psychoanalytischen Kongress in Salzburg
- 1909: Freuds Analyse über die Behandlung „des kleinen Hans“ gelten als erste praktische Erziehungsversuche psychoanalytischer Art. Allerdings äußert sich Freund eher skeptisch bzgl. einer Übertragbarkeit. Freud mahnt eine Unterscheidung zwischen Behandlung des Neurotikers und Erziehung des Kindes an.

4) 1919-1937: Blütezeit der psychoanalytischen Pädagogik

- Im Vergleich zu Freud waren andere Vertreter_innen der ersten Generation der Psychoanalyse weniger skeptisch:
 - Glaube an die emanzipatorische, gesellschaftskritische Bedeutung der Psychoanalyse.
 - Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen neurotischer Erkrankung und rigider, unterdrückter kindlicher Triebentwicklung (v.a. Sexualmoral).
 - Psychoanalytische Pädagogik als Weg zur „Emanzipation des Kindes“ sowie zur gesellschaftlichen Veränderung.
 - Verstehen, Triebbefriedigung und positive Übertragung als „Schlüssel“ kindlicher Entwicklung statt Zwang, Bestrafung und Repression.
- 1926 Gründung der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ (Heinrich Meng/ Ernst Schneider)
- Entstehung der „Freudschen Linken“: Zusammenhang von gesellschaftlichen Strukturen und psychischer Verfassung von Menschen; Ziel der Demokratisierung und gesellschaftlichen Veränderung (Sozialismus).
Vertreter: Bernfeld; Paul und Ernst Federn; Wilhelm Reich; Otto

Fenichel; Bruno Bettelheim; die „Frankfurter Schule“ (Max Horkheimer): der „autoritäre Charakter“

- Entwicklung eigener Selbstverständnisse und Grundbegriffe

=> dritte Seminarsitzung!

- Anwendung psychoanalytischer Pädagogik Anfang der 1920er Jahre in der Heimerziehung: Siegfried Bernfeld, August Aichhorn, Wera Schmidt, später Anna Freud/Dorothy Burlingham

=> fünfte und sechste Seminarsitzung!

- 1925: Freud stellt fest, dass das Kind mittlerweile „das hauptsächliche Objekt der psychoanalytischen Forschung geworden“ sei.
- Anna Freud (päd. Ausbildung, 1930): „Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen“, Brücke zwischen Psychoanalyse und Pädagogik

=> vierte Seminarsitzung!

- Gründung verschiedener Ausbildungsstätten und Institute, u.a. 1929 das Frankfurter Psychoanalytische Institut.

5) 1937-1968: Vertreibung und Verdrängung

- Die akademische Pädagogik blieb der Psychoanalyse gegenüber stets skeptisch, Lehre und Ausbildung an Universitäten hat es nie gegeben.
- Zunehmende Orientierung der Psychoanalyse an der Medizin.
- Vor allem aber: Zerschlagung der Psychoanalyse durch den Nationalsozialismus. Vertreibung und Flucht (Freud, Bernfeld, Horkheimer, Fritz Redl) oder Inhaftierung (Bettelheim, Ernst Federn) ihrer wichtigsten Vertreter_innen.
- 1937: Einstellung der „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“

- Nach 1945: Weiterentwicklung der Psychoanalyse in Deutschland vor allem als Heil- und Therapiemethode – keine Weiterführung der psychoanalytischen Pädagogik
- In den USA: Emigrierte Psychoanalytiker entwickeln eigene Konzepte psychoanalytischer Pädagogik und arbeiten mit Kindern/ Jugendlichen. Vor allem: Fritz Redl/ David Wineman (Pioneer House, Detroit) sowie Bruno Bettelheim (Orthogenic School, Chicago).

6) 1968-1979: Wiederentdeckung der Psychoanalytischen Pädagogik in Deutschland

- Im Zuge der Studentenbewegung, Kinderladenbewegung, der Heimkampagnen und der antiautoritären Bewegung: „Wiederentdeckung“ vor allem gesellschaftskritischer Texte der Anfangszeit der psychoanalytischen Pädagogik
- Gründung von Instituten, Arbeitskreisen
- Einfluss psychoanalytischer Theorie/ Therapie im Rahmen von Heimerziehungsreform (Wineman/Redl;

Aichhorn; Bernfeld), der Familientherapie (Horst Eberhard Richter), der Strafvollzugsreform (Federn), der Gründung von Erziehungsberatungsstellen

7) 1980-heute: Widersprüchliche Etablierung

- 1980: Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
- Zunahme an Publikationen, v.a. „Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik“ (1989), auch aktuell viele Publikationen
- Aber:
 - Wenig Akademisierung und Etablierung innerhalb der Pädagogik
 - Dominanz system- und lösungsorientierter Deutungen von Erziehung und sozialpädagogischen Situationen
 - Wenig Resonanz der psychoanalytischen Pädagogik innerhalb der Psychoanalyse

- Gleichwohl: Viele aktuelle Themen der Jugendhilfe ließen sich durch psychoanalytische Pädagogik besser verstehen, erklären, bearbeiten:

- Gewalttätiges Handeln von Kindern und Jugendlichen, Umgang mit Aggression

=> zehnte Seminarsitzung!

- Psychotische und autistische Störungen im Kindesalter
- Fallanalysen und szenisches Verstehen

=> siebte Seminarsitzung!

- Sexuelle Entwicklung (in Institutionen der Jugendhilfe)

=> Neunte Seminarsitzung!

- Verstehen von Familiensystemen

=> achte Seminarsitzung!

- Persönlichkeitsstörungen, Entwicklungsstörungen (z.B. Depression, Borderline)
- Dissoziative, traumatische Erfahrungen in der Familien, Gewalterfahrungen
- Übertragung und Gegenübertragung, die „eigenen Anteile“ im sozialpädagogischen Handeln
- Verhältnis von Nähe und Distanz

=> elfte Seminarsitzung!